

Begräbnis Veronika Segeler Markus 5,22-42

Vermutlich haben schon viele Schriftausleger darüber gerätselt, warum Markus diese Heilungsgeschichte ineinander geschachtelt hat. Vielleicht wollte er die Spannung erhöhen und die Wunderkraft Jesu stärker akzentuieren. Da musste einfach etwas dazwischen kommen, so dass das Mädchen starb und die Macht Jesu bei der Totenerweckung glanzvoller sichtbar wurde.

Wenn wir genau hinsehen, erklärt die eine Heilungsgeschichte die andere.

Bei der Erzählung von der Tochter des Synagogenvorstehers handelt es sich um eine Totenerweckung. Jairus ist in Sorge um seine kleine Tochter und sieht seine einzige Rettung in Jesus, der schon vielen die Hände aufgelegt und sie geheilt hat. Als aber dann infolge der Verzögerung auf dem Weg zu ihm die Nachricht kommt, seine Tochter sei gestorben, wird sein Glaube vor allem durch die Angehörigen und Nachbarn auf die Probe gestellt. Für sie ist jetzt alle Hoffnung gestorben, sie haben bereits die Totenklage begonnen. Sie lachen über die Vorstellung, das Mädchen sei gar nicht tot. Sie wissen, wie Tote aussehen.

Als Jesus die Hand des Mädchens ergreift und das Mädchen springlebendig umherläuft, da packt die Zuschauer blankes Entsetzen, In ihren Denkhorizont passt so ein Ereignis nicht hinein.

Veronika hat eine solche Auferstehungsgeschichte schon vor ihrem Tod gelebt.

Wer sie in dem letzten halben Jahr begleitet hat, konnte voller Staunen erleben, wie eine Frau, die vom Tod gezeichnet war, im Glauben an Jesus Christus und an sich selber noch einmal auferstand.

Als die Diagnose im Sommer des letzten Jahres die niederschmetternde Erkenntnis brachte, dass ihre Krankheit unheilbar war und innerhalb eines halben Jahres zum Tod führen würde, erlebten wir eine Frau, die sagte:

Über 50 Jahre meines Lebens wurde ich fremdbestimmt, habe in der Familie, beim betreuten Wohnen in der Moosstraße, in verschiedenen Wohnungen in Oberhausen, auf dem Hof Sondern in Wuppertal und danach wieder in Wohnungen in Oberhausen und Duisburg zwar versucht, mein Leben in den Griff zu bekommen, aber ich war immer wieder auf andere, auf Hilfsangebote, Gesprächstherapien und zeitweilige Krankenhausaufenthalte angewiesen, konnte mir gerade ein bisschen Freiraum erkämpfen.

Jetzt aber will ich die Zeit, die mir noch bleibt, selber bestimmen. Sie lehnte Operativvorschläge und Chemotherapie ab; sie erreichte, dass sie im September noch mit uns nach Italien fahren konnte.

Und als sie dann im Hospiz umsorgt wurde, machte sie sich Gedanken über ihre Beerdigung; entschied, dass sie verbrannt werden und in einer bunten Urne bestattet werden wollte. Sie lud ein, die Urne zu beschriften mit den Namen der Menschen, die ihr nahe standen, und mit Segenswünschen und sprach von dem Beerdigungsgottesdienst, für den sie eigens Strophen bekannter Lieder umschrieb. Und die Urne soll auf dem Altar stehen – und ich bin dann darin.

Faszinierend, wie jemand so auf den Tod zugehen kann. Wir alle konnten nur staunen. Sie hat diese biblische Erzählung erlebt, ist noch einmal ein halbes Jahr auferstanden aus Depression und Trauer.

Da gibt es aber im Evangelium noch die andere Geschichte von der Frau, die schon viele Jahre krank war und jetzt Jesus begegnet.

Ich sehe in dieser Krankheit auch ein Stück von Veronikas Leben. Borderline-Kranke leben mit Tiefs und Hochs, brauchen immer wieder Ermutigung, Stütze, das Gefühl, anerkannt und wertgeschätzt zu sein.

Ich denke, dass sie vor allem im Glaube an Jesus Christus ihre Lebenslast aushalten konnte. In vielen Gesprächen, bei Gottesdiensten in der Gemeinde und in den Ferienfreizeiten hat sie sich immer wieder Kraft geholt, hatte in all den Jahren einen wichtigen Kontakt zu Priestern, zu Bartholomäus Hoogeveen, der sicher noch die alte Kirche verkörperte, aber für sie sehr authentisch war, zu P. Rainer van Doorn, der auf dem Ostacker in Duisburg seinen ganz eigenen Stil der Menschenfreundlichkeit lebte, zu Georg Lauscher, der heute in Aachen am Priesterseminar tätig ist, und auch zu mir. Aber ich – so sagte sie - war ihr beinahe zu nahe; das war mehr Freundschaft als priesterliche Begleitung.

In der Schachtelerzählung nähert sich die Frau Jesus ganz verstohlen und berührt sein Gewand.

Man muss seine Nähe suchen, vielleicht seine ganze Trauer, Verzweiflung, Unzufriedenheit und Zukunftslosigkeit hinausweinen, still vor IHN tragen und IHN zu berühren suchen. Und dann lässt sich Jesus rühren und schenkt neuen Mut, neue Lebenskraft und damit ein Stück Heilung zurück.

Ich denke, Veronika hat vor allem immer wieder durch menschliche Zuwendung Jesu berühren können und erfahren.

Heute sind eine Reihe Menschen da, die Veronika zu verschiedenen Zeiten erlebt haben.

Wir möchten gerne Raum geben, um Erinnerungen an sie mitzuteilen und sie dadurch noch einmal vor unseren Augen lebendig werden zu lassen.